

zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts war, hat George Sand in *La comtesse de Rudolstadt* (4 Bände; Paris 1843—1845) zu benutzen gesucht; dafs, was da (für eine etwas zu frühe Zeit) über das Vorhandensein, die Tendenzen und Gebräuche solcher Gesellschaften in Einzelheiten eingehend angegeben ist, für mehr als die Frucht oberflächlicher Bekanntschaft mit dem Gegenstand und der Phantasie genommen werde, hat wohl die Verfasserin dieses Romanes selbst nicht ernstlich beansprucht. Besseres historisches Material verwerthete Max Ring in seinem Roman „Rosenkreuzer und Illuminaten“ (4 Bände; Berlin 1861), für welchen von kompetenter Seite her (Allgem. Handbuch d. Freimaurerei, 2. Aufl., III. Bd., Leipzig 1867, S. 96; J. G. Findel's Geschichte der Freimaurerei, 4. Aufl., Leipzig 1878, S. 397) anerkannt worden ist, dafs er im Ganzen ein anschauliches Bild von dem Rosenkreuzertreiben in Berlin für die Zeit um den Anfang der 1780er Jahre gebe. Wie um diese Zeit die Rosenkreuzerei in die Freimaurerei eingedrungen war und von Anhängern der letzteren auf die Ausscheidung der ersteren gedrungen wurde, hat in ansprechender aber der geschichtlichen Fundamentirung in Betreff der Personen und der Acte entbehrender Weise G. Kühne in seinem Roman „Die Freimaurer“ (Frankfurt a. M. 1855) behandelt. Die mit dem Tüncherpinsel gestrichene Schilderung von Verirrungen von der Freimaurerei aus in verderbliche Ordensbeziehungen in Heribert Rau's „Mysterien eines Freimaurers“ (2 Theile; Stuttgart 1844) läfst geheime Gesellschaften, in welchen auch Alchemie betrieben wurde, aus dem Spiel und das Farbenmaterial, was von daher hätte entnommen werden können, unbenutzt.

Anmerkung VIII zu S. 38:

Naturwissenschaftliches und namentlich Chemisches bei den s. g. neueren Rosenkreuzern.

Bei den s. g. neueren Rosenkreuzern fafsten noch im letzten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts, wie auch bei den Angehörigen anderer geheimer Verbindungen in der nächstvorausgegangenen Zeit, die naturwissenschaftlichen und namentlich die auf Chemie bezüglichen Ansichten in Vielem auf Dem, was Paracelsus in der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts vorgebracht hatte. Im I. Theil S. 35 wurde die Lehre des Paracelsus kurz besprochen, dafs die letzten Bestandtheile der Körper die Aristotelischen vier Elemente: Feuer, Luft, Wasser und Erde seien, die das chemische Verhalten der Körper bedingenden Grundstoffe derselben Sulphur, Mercurius und Sal. Dafs die eigentlichen Alchemisten an dieser Lehre festhielten, ist begreiflich, denn sie gab noch eine Art wissenschaftlicher Begründung für die Möglichkeit der Metallveredlung ab, so fern nach ihr die verschiedenen Metalle als aus denselben Grundbestandtheilen zusammengesetzt anzusehen waren und die Verwandlung eines Metalls in ein anderes als nur auf der Abänderung des Zusammensetzungsverhältnisses beruhend erschien. In den meisten der im siebzehnten und auch

noch im achtzehnten Jahrhundert bekannt gewordenen alchemistischen Schriften wurde denn auch diese Lehre anerkannt, u. a. auch in dem 1779 veröffentlichten *Compass der Weisen* (vgl. Anmerkung V, S. 222 f., zu diesem Theil; z. B. S. 189 der Ausgabe von 1782); Einige begnügten sich jedoch auch noch mit der älteren, von Geber (vgl. Th. I, S. 13 f.) dargelegten Lehre, daß die verschiedenen Metalle aus zwei Grundstoffen: Sulphur und Mercurius zusammengesetzt seien (so u. A. noch in den 1770er Jahren der Marburger Professor der Medicin Friedr. Jos. Wilh. Schröder, z. B. S. 216 f. d. I. Sammlung d. I. Bands und im Vorbericht zu dem II. Band der von ihm herausgegebenen Neuen alchymistischen Bibliothek). Aber auch bei den Vertretern des Hermetischen Wissens in dem Sinne, daß darunter die Kenntniß der Naturgeheimnisse überhaupt verstanden sei, erhielt sich des Paracelsus Lehre und wurde sie in erweiterter Auffassung Dessen, was die drei Grundstoffe oder Principien bedeuten, fortgepflanzt. Welche Wichtigkeit denselben z. B. Welling in seinem 1735 vollständig bekannt gewordenen aber schon früher verfaßten *Opus mago-cabbalisticum* beilegt, ist aus dem in der Anmerkung VI (S. 239 ff.) zu diesem Theil über dieses Werk Angegebenen ersichtlich; die Berücksichtigung der vier Elemente tritt da mehr zurück. Der Verfasser der schon früher (1723) herausgekommenen *Aurea catena Homeri* hatte auf die drei Principien nicht so ausdrücklich Bezug genommen, wie auf den Himmel oder das Feuer, die Luft, das Wasser und die Erde, deren Scheidung aus dem Chaos, deren Antheil an der Hervorbringung eines Universalsamens und deren Wirkungen er eingehend darlegte; aber die rosenkreuzerischen Anmerkungen zu dieser Schrift in der 1781 unter dem Titel *Annulus Platonis* veröffentlichten Ausgabe derselben ließen den drei Principien um so mehr Anerkennung zu Theil werden, Dem entsprechend, daß Vorstellungen wie die mit der Annahme dieser Principien zu verbindenden als recht geeignet dafür anzusehen waren, den zur Erlangung höheren Wissens einem Geheimbund von der Art der Rosenkreuzer sich Anschließenden Dunst vorzumachen und durch mystische Ausdrucksweise zu imponiren.

Dazu wurden schon um 1760 die drei Principien in dem s. g. Clermontschen System der Freimaurerei gebraucht, für dessen Verbreitung in Deutschland Rosa besonders thätig war (vgl. S. 17). Da wurden die in den Bund Eingetretenen belehrt, Aufgabe desselben sei es, sie mit dem Wissen Salomo's bekannt zu machen. Dazu gehöre u. A. das Verständniß der drei Schalen, die von Bundesbrüdern in dem Fundament des Tempels zu Jerusalem gefunden worden seien. Ein *J* auf der einen Schale zeige das Salz an, ein *G* auf der zweiten den Schwefel, und daß die dritte keine Bezeichnung habe deute auf den Mercurius oder allgemeinen Weltgeist hin. Diese Stoffe seien die Grundanfänge und Bestandtheile aller physikalischen Dinge der ganzen Welt, da aus der Chemie bekannt sei, daß alle Körper in diese Bestandtheile zerlegt werden können; denn (ganz in Übereinstimmung mit dem von Paracelsus Gesagten) bei dem Verbrennen eines jeden Körpers gehe Mercurius in dem Rauch weg, das sich nach und nach verzehrende *inflammabile* erweise sich als Schwefeliges, und es bleibe Asche zurück aus welcher sich wahres Salz auslaugen lasse. Diese Materialien zum philosophischen Bau müßten nach den fünf Meisterpunkten bear-

beitet werden, und wie Dies zu geschehen habe wurde in unverständlicher Weise so angedeutet, daß, wenn auch nicht die Ausarbeitung des Steins der Weisen gemeint gewesen sein sollte, das Gesagte doch als darauf hinausgehend wohl aufgefaßt werden konnte. (Näheres in v. Nettelbladt's Geschichte freimaur. Systeme S. 186 f.) — In den verschiedenen Graden des Ordens der Gold- und Rosenkreuzer (vgl. S. 34) wurde den drei Principien gleichfalls hohe Bedeutung beigelegt, aber ohne daß die vier Elemente unberücksichtigt geblieben wären. Die *Juniores* wurden belehrt, daß auf dem *Tapis* — dem in den Logen aufzuliegenden Teppich mit der sinnbildlichen Darstellung des freimaurerischen Bauwerkes, an welchem die Brüder arbeiten sollen — Sonne, Mond und Sterne die drei philosophischen Principien Salz, Schwefel und Mercurius bedeuten (bei v. Nettelbladt a. a. O. S. 526). Bei der Aufnahme in den nächsthöheren Grad erfuhren die dann als *Theoretici* dem Orden Angehörigen, daß die vier Ecken des *Tapis* die vier Elemente bedeuten, und in dem ihnen erteilten Unterricht wurden die letzteren eingehend besprochen („Das Element ist ein abgesonderter Körper von dem Chaos, in und durch welches die elementirten Dinge bestehen, oder es ist der Anfang eines Dinges, gleichwie der Buchstab der Anfang einer Silbe ist. Die Wissenschaft und Lehre von den Elementen ist höchst wichtig und nöthig; denn sie ist der Schlüssel zu den heiligen Geheimnissen der Natur, ohne welche alles wieder verschlossen bleibt. Die Elemente haben eine genaue Verwandtschaft und Gemeinschaft mit einander und verändern sich leichtlich eines in das andere“; gerade Dies wird zusammen mit den Wirkungen der Elemente ausführlich behandelt); aber sie erhielten auch gründlichen Unterricht, daß die Natur drei Anfänge habe, als \ominus (Salz), \uplus (Schwefel) und \wp (Mercurius), welcher Art diese drei Anfänge seien und wie sie wirken, und daß alle Metalle aus \ominus , \uplus und \wp entsprossen sind (vgl. die S. 31 erwähnte Schrift: „Die theoretischen Brüder“ S. 66, 93, 110 ff., 141 ff., 167 ff. der Ausgabe von 1789). Die in einen noch höheren: den philosophischen Grad aufgenommenen Brüder konnten sich überlegen, wie Das zu verstehen sei: „es müssen der physikalischen Bedeutung nach in der vorher erklärten symbolischen Harmonie die natürlichen Körper, welche durch die vier wirksamen Eigenschaften der Elemente aber seit dem Falle der Menschen, als ihres unmittelbaren *centri*, im Fluch mit Schlacken und Hefen gewirkt und erzeugt worden, durch eine sichtbare Reaction aller vier Elemente, in drei d. i. in \ominus , \uplus , \wp , diese drei durch vier, d. i. durch die wirksamen Eigenschaften zur 7-Zahl, d. i. zur höchsten Klarheit in der Natur des reinsten Lichtwesens gebracht werden; damit sie durch die fortschreitende Wirkung der nunmehr gereinigten vier Elemente unzertrennlich wieder vereinigt und in die Natur der 5-Zahl, d. i. jener tincturalischen Quintessenz wieder versetzt werden mögen, mit welcher selbe durch das schöpfende Wort ursprünglich gebabet waren“ (bei v. Nettelbladt a. a. O. 528 f.).

Anerkennung der drei Principien findet sich auch in Schriften, die von Angehörigen des Ordens der Gold- und Rosenkreuzer veröffentlicht wurden, und namentlich da, wo es sich um eigentlich Alchemistisches handelt. So u. A. in den Anmerkungen, mit welchen der *Compas* der Weisen 1779 herausgegeben wurde; S. 189 f. der Ausgabe von 1782 z. B. wird zu der Angabe des Ver-

fassers, daß durch Kunst der rohe Stoff in drei ursprüngliche Bestandwesen, nämlich Salz, Schwefel und Mercur zertheilt werde, angemerkt: „Die rechten und wahren Untersucher natürlicher Geheimnisse haben aus der Erfahrung gefunden, daß alle sichtbare Geschöpfe des ganzen Erdbodens aus drey uranfänglichen Bestandwesen zusammengesetzt seyen. Selbige drey Bestandwesen haben sie Salz, Schwefel und Mercur genennet, und sie können aus der natürlichen Scheidung der Körper darthun, daß solche theils Gleichnißweise in selbigen zu finden“, und dann wird noch besprochen, daß diese Bestandwesen nicht mit Kochsalz, gemeinem Schwefel und laufendem Quecksilber identisch seien. Dafür, wie in den Anmerkungen zur *Aurea catena Homeri* in der 1781 unter dem Titel *Annulus Platonis* veranstalteten Ausgabe derselben die drei Principien in Beziehung zu dem Stein der Weisen gebracht waren, bot bereits S. 31 ein Beispiel. Aber vielfach vermengt mit Anderem, manchmal selbst gegen das Letztere zurücktretend, war in solchen Schriften die Lehre von den drei Principien. Die Lehre von den vier Elementen spielte, wie schon aus dem Vorstehenden hervorgeht, auch eine große Rolle, und dazu kam noch als besonders Wichtiges, was schon in der *Aurea catena Homeri* mit Vorliebe behandelt worden war: die Darlegung Dessen, was man über das Chaos, über den Universalsamen, über die Entstehung und Zerstörung aller Dinge und dergleichen schwierige Gegenstände wisse. Gerade die Schriften, welche als von ächten Gold- und Rosenkreuzern verfaßt in besonderem Ansehen bei den diesem Bund Angehörigen oder Zuneigenden standen: die im Vorhergehenden oft genannten, die 1779 zu Amsterdam herausgekommenen Freymäurerischen Versammlungsreden der Gold- und Rosenkreutzer u. a. behandelten derartige Gegenstände sehr ausführlich.

(Die Bedeutung des im Vorhergehenden und auch sonst manchmal in diesem Buche vorkommenden Wortes *Chaos* war eine mehrfache. Bei Paracelsus bedeutet in dem Tractat von der Bergsucht und anderen Bergkrankheiten *Chaos* Das, was zwischen dem Himmel und der Erde ist: die Luft, und eben so auch in dem I. Buch der *Philosophia*; in dem II. Tractat *de modo pharmacandi* wird aber auch ein *Chaos minerale* besprochen, welches alle unbeweglichen Dinge (die Mineralien) ernähre, und die unter gleicher Überschrift erhaltenen *Fragmenta* haben *Chaos* in gleicher Bedeutung. Bei den späteren Hermetikern geht die Auffassung des Chaos weiter. In der *Aurea catena Homeri* wird von dem Chaos oder dem chaotischen Wasser als von etwas sehr Wichtigem gehandelt; die Welt sei in der Art aus Nichts geschaffen worden, daß das göttliche Wort: *Fiat!* zu einem unermeßlichen Dampf, Nebel und Rauch wurde, der sich zu dem allgemein bekannten chaotischen Wasser verdickte, welches dann in den Himmel oder das Feuer, die Luft, das Wasser und die Erde geschieden wurde. In Welling's *Opus mago-cabbalisticum* wird das gleich im Anfang der Erschaffung der Welt vorhandene Chaos als ein zur Bildung von starrer Erdschubstanz aus ihm geeignetes „schleimichtes, schweflichtes Salz-Wasser“ geschildert. In dem Orden der s. g. neueren Rosenkreutzer wurden die im zweiten Grade Befindlichen („Die theoretischen Brüder“ S. 99 ff.) belehrt, daß das Chaos, der Grundanfang aller erschaffenen Dinge, gewesen sei „ein vermengter Klumpen, der vom Wasser bewegt, und dieses von dem Feuer belebet wurde, aus diesem

Klumpen sind durch das allmächtige und ewige Wort Gottes alle Dinge dieser Welt erschaffen und hervorgebracht worden“; sie erfuhren auch, daß das Chaos, bestehend aus Feuer und Wasser, ein Ei gewesen sei, aus dem die englische, die himmlische und die elementarische Welt hervorgingen (vgl. bei v. Nettelbladt a. a. O. S. 527). Die Anmerkungen zu dem *Compas* der Weisen und die in dem *Annulus Platonis* behandeln in ähnlicher Weise das Chaos oder das (von dem elementaren Wasser verschiedene) chaotische Wasser als etwas Wichtigstes. Ich enthalte mich jedoch, weitere Proben der da vorgebrachten angeblichen Erkenntniß mitzuthellen, die ohnehin um hier Platz zu finden auch aus dem Zusammenhang herausgenommen werden müßten. Auch kann hier nicht darauf eingegangen werden, durch was die Aufstellung solcher Lehren vorbereitet war, in wie weit das Chaos der Hermetiker Anderem entsprach oder in welchen Beziehungen zu demselben es stehen sollte: dem *En Soph* der Kabbalisten, dem großen Nichts, das auch noch ein von den Rosenkreuzern gern erörterter Gegenstand war (über es verbreitet sich z. B. eine der vorhin erwähnten Versammlungsreden, und eine „Vorlesung von dem großen Nichts, aus welchem die ganze Natur und Creatur entstanden ist“ steht als längere Anmerkung in dem *Annulus Platonis*). Aber darauf ist hier hinzuweisen, daß in dem siebzehnten und dem achtzehnten Jahrhundert auch Substanzen, die künstlich darzustellen seien, als *Chaos* bezeichnet worden sind: als Arzneien anzuwendende (das *Chaos magnum Poterii* war z. B. ein Quecksilberpräparat) und angeblich für die Bereitung des Steins der Weisen wichtigste. Der Mercur der Weisen, dessen S. 6 im I. Theil gedacht wurde, hatte auch diese Bezeichnung, aber außerdem noch Anderes; die Angaben der von dieser Benennung Gebrauch machenden Alchemisten über Das, was darunter verstanden sei: etwas seinen Eigenschaften nach nur in ihrer Einbildung existirendes, sind unverständlich und sich widersprechend.)

Unter Denen, welche derartige Gegenstände behandelten, thaten Dies Einige mehr in theosophischer und so zu sagen naturphilosophischer Richtung, ohne daß sie Specialkenntnisse in naturwissenschaftlichen und namentlich in chemischen Dingen beanspruchten; Andere prätendirten dagegen, gerade in solchen Kenntnissen besonders stark zu sein. Unter den Letzteren that sich in dieser Beziehung Joh. Gottfr. Jugel in Berlin hervor, der wohl gerade um Defs willen auch für Das, was er von Allgemeinerem vorbrachte, bei den s. g. neueren Rosenkreuzern Anerkennung fand und in Ansehen stand. In den Anmerkungen zum *Compas* der Weisen wird er, auch als „unser berühmter Herr Jugel“ wiederholt als Autorität angerufen; ihn gesellte sich Wöllner zu für die Commentirung der *Aurea catena Homeri* in der 1781 unter dem Titel *Annulus Platonis* veröffentlichten Ausgabe derselben (vgl. meine *A. c. H.* S. 11). Einige nähere Angaben über diesen Mann und seine Schriften mögen doch dazu beitragen, beurtheilen zu lassen, in welcher Weise die Naturwissenschaften und namentlich die Chemie bei den Rosenkreuzern in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts cultivirt und aufgefaßt wurden.

Joh. Gottfr. Jugel war nach Poggendorff's Biograph.-literar. Handwörterb., Bd. I, S. 1208 1707 geboren (welche Angabe damit übereinstimmt, daß

er in der 1783 geschriebenen Dedication seiner *Physica subterranea* sein Alter zu 76 Jahren angiebt) und starb 1786. Nach der 1771 geschriebenen Dedication seiner Schrift über den Arsenik in den Bergwerken war er kein geborner Preusse, erhielt er zwar 1742 vom König von Preussen den Titel als Bergdirector, war er aber nicht amtlich thätig geworden. Von 1771 an sind seine Schriften aus Berlin datirt, wo er demnach seinen ständigen Wohnsitz hatte. Sicherlich lebte er da zu der Zeit der Blüthe der Rosenkreuzerei in dieser Stadt und war er in dem Orden auch um seiner chemischen Kenntnisse willen als ein brauchbares Mitglied betrachtet. Seine übrigens recht geringen chemischen Kenntnisse waren immerhin dafür genügend, ihn ersuchen zu lassen, daß die der Ordens-Oberen noch geringer waren (in der in der Anmerkung zu S. 44 erwähnten Zuschrift sagte der Rosenkreuzer E. Chr. F. Mayer mit Bezugnahme auf die in Berlin unternommenen gewesenen alchemistischen Arbeiten: „Bruder Klaproth, der jetzige Obermedicinalrath, so wie der alte Jugel — — äußerten große wichtige Bedenken, daß die Ordens-Oberen Kenntnisse in der Chemie haben sollten, die von Wichtigkeit wären, und sahen die Sache als Institut an, um hinter wichtige Kenntnisse durch andere Chemiker zu kommen“).

Ich will hier zunächst die Schriften Jugel's anführen, welche ich selbst einsehen konnte. Welcher Art sie sind, zeigen schon die — deshalb vollständig anzugebenden — Titel. Ich werde aus dem Inhalt nur Weniges hervorheben, auch um der Schwierigkeit willen, aus dem da gebotenen Coagulum von Unsinn einzelne charakteristische und für die Mittheilung hinreichend kurze Sätze auszusondern. — 1754 und noch einmal 1766 erschien zu Leipzig u. Zittau „Gründliche Nachricht von dem wahren metallischen Saamen, oder *prima materia metallorum*, wie aus derselbe das ganze mineralische Reich seinen Ursprung hat. Nach eigener Erfahrung geprüft, durch ordentliche Würkungen der Natur bestätigt, und auf eine vorher noch unbekannte Art der Welt mitgetheilet, durch J. G. J. *Philos. Cult.*“ Ein astralischer Geist, wird da gelehrt, sei das anfänglichste Material aller Mineralien und Metalle; durch magnetische Anziehung werde derselbe in einer *matrix* unter Mitwirkung von Schwefligem und Mercurialischem zu einer öligen Salzigkeit, der wahren *prima materia* des mineralischen Reiches. Als Stoffe, aus welchen die Metalle entstanden seien, werden auch noch die drei Principien Sal, Sulphur und Mercurius in Betracht gezogen. Die Metalle wachsen noch in der Erde; sie bilden sich in dem Muttergestein gleich wie in einem Acker durch die Entwicklung des metallischen Samens. Der erste Anfang dieses Samens sei ein geistiges durchdringendes mercurialisches Wasser; aber auch der Schwefel wird als der Same der Metalle hingestellt und als die Grundbasis des ganzen mineralischen Reiches. Der metallische Same specificirt sich zu dem männlichen des Goldes und dem weiblichen des Silbers; unvollkommene Entwicklung dieser Samen scheint die Bildung der unvollkommenen (unedlen) Metalle bedingen zu sollen, aber auf die Entstehung der verschiedenen Metalle üben auch die weißen und rothen *astra* ihre Einflüsse aus. Das Vorstehende genügt wohl zur Kennzeichnung der Jugel'schen Naturforschung und macht für die anderen in der nämlichen Richtung gehaltenen Schriften Desselben entbehrlich, auch nur so weit wie es eben geschehen auf ihren Inhalt einzugehen;

aber Das sei noch bemerkt, daß auch in der vorerwähnten Schrift die Existenz des Steins der Weisen zugleich damit, daß die Philosophen sehr dunkel über ihn geschrieben hätten, anerkannt wird. — Zu Leipzig kam mit dem Bildnisse des Verfassers geziert 1766 heraus „J. G. J.'s freyentdeckte Experimental-Chymie, oder Versuch, den Grund natürlicher Geheimnisse durch die Anatomie und Zerlegungskunst, in dem astralischen, animalischen, vegetabilischen und mineralischen Reiche, durch systematische Grundsätze, Lehrsätze, Beweise, Gegensätze, Gegenbeweise, Anmerkungen, Versuche, Erfahrungen und darauf folgende Schlüsse, nebst dem deutlichen Naturbegriffe der metallischen Generation, wie solche täglich in der Erde getrieben wird, durch eine lange Untersuchung also vorzustellen, daß es ein jeder Naturforschender einsehen und erkennen kann; in zwey Theile abgefasset und zu jedermanns Nutzen und Vergnügen dem Drucke überlassen“. In diesem Buche, welches eher alles Andere als eine Experimentalchemie im gewöhnlichen Sinne dieses Wortes ist, versichert Jugel u. A., den Stein der Weisen selbst in Händen gehabt zu haben, wie auch daß er einmal von dem Silber ausgehend zu der Darstellung eines weißen Glases gelangt sei, welches von 100 Theilen Silber Einen Theil in Gold verwandelt habe. Es war daraus manches auch für jene Zeit Wunderbare zu lernen, z. B. daß der Galmei ein Eisen-Mineral sei, dessen innere Wesenheit wegen der Unschmelzbarkeit unbekannt bleibe; jetzt sollte es der Vitriol sein, welcher „sich unter der Coagulation der *trium principiorum* als die erste metallische Wesenheit erzeuge“, „in der Erde diejenige Wurzel oder dasjenige Subjekt sey, woraus die Metalle der rothen *astrorum*, als Gold, Kupfer und Eisen, ihren metallischen Anfang haben“. — 1771 dedicirte Jugel dem Preussischen Finanzminister von der Schulenburg seine zu Berlin herausgekommene Schrift: „Das beste Hülfsmittel zur gründlichen Beantwortung der von Einer K. Preufs. Academie der Wissenschaften — — bekannt gemachten Preis-Frage: Welches der wahre Endzweck ist, zu welchem die Natur den Arsenik in denen Bergwerken bestimmt zu haben scheint? und insonderheit: Ob man durch schon angestellte Versuche beweisen kann, ob, wie und in wie fern er dienlich sey, die Metalle zu formiren, sie zur Vollkommenheit zu bringen, oder in ihnen andere nothwendige oder nützliche Veränderungen hervorzubringen?“ Da wird dargelegt, daß „der Schwefel und der Arsenik, als die beiden *General-Requisita* zu der Grund-Basis des ganzen mineralischen Reichs, als *Agens* und *Patiens*“ zu geheimnißvollen Wirkungen bestimmt worden, aber keineswegs „der Metalle Excremente und scheußlicher Auswurf“ seien. Der trockene metallische Same bestehe aus den Samenstheilen der rothen und der weißen *astrorum*; bei der Einwirkung der Feuchte erhalte der männliche oder der weibliche Theil das *dominium* und resultire schließliche eine männliche sulphurische oder eine weibliche arsenikalische Ausgeburt, wie die Metalle der rothen und der weißen *astrorum* beweisen sollen (zu den ersteren Metallen werden Gold, Kupfer und Eisen, zu den letzteren Silber, Zinn und Blei gerechnet; der Zinnstein sei ein figirter Arsenik, welcher noch nicht die Silberfixation erreicht habe). — Zu Leipzig wurde 1773 ausgegeben (die Vorrede ist von 1771 aus Berlin datirt) „Das redende Orakel in seiner Natursprache, welches das Geheimniß der wirkenden Natur im mineralischen Reiche entdecket,

um dadurch zu nähern Erkenntnissen und Nutzen desselben zu gelangen; in dreyzehn Versuchen aus überzeugenden Naturerfahrungen bewiesen, und in ein und dreyßig Grundsätzen, Beweisen, Erklärungen, Erfahrungen, Schlüssen und Anmerkungen der Welt zur fernern Prüfung dargestellt von J. G. J.“ Es reicht hin zu bemerken, daß für die Bildung der Metalle Schwefel, Arsenik und die *astra* wieder die Hauptrollen spielen; daß die übrigen Mineralien „nichts anders sind, als verdorbene Metalle oder solche Subjecte, an denen die elementarische Wirkung in ihrer Generation nicht fruchten wollen, dahero dieselben in einem solchen unvollkommenen Wesen verblieben sind“. — Von ähnlicher Art, wie die genannten Schriften, aber den naturwissenschaftlichen Unsinn mit Frömmelrei versetzt vorbringend war Jugel's 1782 zu Berlin u. Leipzig veröffentlichte „*Physica mystica* und *Physica sacra sacratissima*. Eine Offenbarung der uns unsichtbaren magnetischen Anziehungskraft aller natürlichen Dinge; und eine heilige Betrachtung der Grundeinsicht, wie sich die allerhöchste Einheit in die Vielheit offenbaret hat, und aus dieser wieder in die Einheit gehen soll. Zu Lob und Preifs des Höchsten Einigen Gottes“. Darin wird auch anerkennend der gottliebenden Gesellschaft der Rosenkreuzer gedacht, welche man aber nur vom Hörensagen kenne, und auch vom Stein der Weisen wird geredet und davon, daß die in gewöhnlicher Weise nach ihm Strebenden keine Aussicht haben ihn zu erlangen (namentlich dieses Buch wurde auswärtigen Zirkeln von den Berliner Oberen zum Studium empfohlen). — Dem uns wiederholt vorgekommenen Prinzen Friedrich August von Braunschweig als einem wegen seiner Erkenntniß tiefer Naturgeheimnisse Berühmten war — erschienen zu Berlin und Leipzig 1783 — gewidmet „J. G. J.'s *Physica subterranea* oder Bewegungskraft der elementischen Wirkungen, die auf und in unserem mineralischen Erdboden verrichtet werden. Ein *Opus* aller seiner gefundenen geheimen Einsichten in das dreyfache große Naturreich, das Unsichtbare sichtbar, und das Unbegreifliche begreiflich und vorstellig zu machen, welches er nach einer 46 jährigen Naturforschung, als ein Freund aller Menschen, also aufrichtig mittheilet“. Noch wird da gelehrt, daß „die Elemente haben die Prima-Materia aller Dinge, das ist Sal, Sulphur und Mercur in sich beschlossen“, dem Mercur der Arsenik im Wesentlichen gleichgestellt, bestritten daß die Metalle todte Körper seien, über die Generation der Erze, darüber daß der Galmei ein Eisenmineral sei, über vieles Andere früher schon Vorgebrachtes noch einmal vorgeführt.

Jugel hat ausser den vorstehenden, meist ziemlich umfangreichen Büchern noch vieles Andere geschrieben; in der Dedication des zuletzt erwähnten Buches sagt er, er habe die Erfahrung seiner Einsichten in mathematischen, Bergwerks- und geheimen Naturwissenschaften in 36 gedruckten Piecen zur weiteren Untersuchung der Welt dargelegt. Ich glaubte es mir erlassen zu dürfen, auf die nähere Bekanntschaft mit noch anderen Schriften dieses Autors als den vorgenannten auszugehen. In gleicher Richtung wie die letzteren gehalten sind von den in Joh. Friedr. Gmelin's Geschichte der Chemie Bd. II, S. 324 und Bd. III, S. 56 u. 67 aufgezählten wohl noch „Die Scheidung der vier Elemente aus dem Chaos“ (Berlin 1744) und „*Dicta philosophica* oder Generalphysik, der sichtbare Weg von der Generation aller Dinge aus der wahren *prima materia*“ (Breslau